

## Werk

**Titel:** Shakespeare in J. Klein's Geschichte des italienischen Dramas

**Autor:** Ulrici, H.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1871

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0006|log20](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0006|log20)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

### Shakespeare in J. Klein's Geschichte des italienischen Dramas.

Obwohl mit Recht geklagt wird, dass Klein's treffliche, auf den gründlichsten Studien ruhende, ebenso geistvolle als inhaltsreiche Geschichte des Dramas gar zu breit angelegt sei, und dass bei seiner nicht bloss kritisirenden, sondern fortwährend reflectirenden, vergleichenden, combinirenden Gedankenfülle der Leser leicht den Faden der historischen Entwicklung aus der Hand verliere, so gewährt doch diese Eigenthümlichkeit des Klein'schen Werks nach so vielen Seiten eine so reiche Ausbeute, dass die daraus entspringenden Nachtheile aufgewogen werden. Auch über Shakespeare finden sich in den letzten, der Geschichte des italienischen Dramas gewidmeten Bänden Nachweisungen und Erörterungen, welche der Shakespeare-Gelehrte nicht ignoriren darf und die auch jeden Freund und Verehrer Shakespeare's interessiren werden. Und insbesondere ist es von hoher Bedeutung, dass ein Mann wie J. Klein, selbst dramatischer Dichter von hervorragendem Talent und der gründlichste Kenner der dramatischen Literatur aller Völker und Zeiten, von der tiefsten Verehrung für Shakespeare durchdrungen ist, und so gewaltige Keulenschläge auf die Köpfe seiner modernen Neider und Tadler führt, dass sie ihnen wohl schwerlich Stand halten werden.

Ich mache nur auf einige Shakespeare betreffende Hauptstellen aufmerksam. Bd. IV, S. 548 ff. führt Klein eine genaue Vergleichung durch alle Instanzen aus zwischen Shakespeare's „Ende gut Alles gut“ und einer „Comedia“ des italienischen Dichters Bernardo Accolti, welche unter dem Namen „Virginia“ 1513 im Druck erschien und bis 1535 sieben Auflagen erlebte, ein Beweis, dass sie — und mit Recht — grossen Beifall gefunden hatte. Klein gelangt zu dem Ergebniss, dass Shakespeare den Stoff zu seinem Lustspiel nicht — wie bisher allgemein angenommen worden — bloss aus Boccaccio's bekannter Novelle geschöpft, sondern auch Accolti's Comödie gekannt und benutzt habe. Der Beweis dafür ist meines Erachtens zwar nicht in dem Maasse zwingend, dass kein Zweifel dagegen aufkommen könnte: es bleibt nach Lage der Sache immerhin möglich, dass die beiden begabten Dichter, denen offenbar dieselbe Quelle vorlag, in der Composition wie in einzelnen Punkten der Ausführung sich nahe berührten, ohne dass der Eine den Andern kannte. Doch sind die Parallelen, die Klein darlegt, an einigen Stellen so auffallend, dass der Folgerung, die er zieht, wenn auch nicht volle Gewissheit, doch hohe Wahrscheinlichkeit inne wohnt. Sie wäre zugleich ein neuer Beweis, dass Shakespeare nicht nur des Lateinischen und Französischen, sondern auch der italienischen Sprache mächtig gewesen. Denn von Accolti's Comödie ist keine englische Uebersetzung aus Shakespeare's Zeit nachweisbar und höchst wahrscheinlich auch keine erschienen. Aber auch für denjenigen, der Klein's Resultat in Zweifel zieht, wird es von grossem Interesse sein, die Wege zu verfolgen, welche die beiden Dichter eingeschlagen haben, und aus der Vergleichung zu ersehen, wie hoch des noch jungen Shakespeare's dramatisches Talent über das seines bedeutenden Nebenbuhlers hinausragt.

Fraglicher ist es, ob, wie Klein (S. 786. 807) darzuthun sucht, der

Page Brunetto (ein verkleidetes Mädchen) in Parabosco's Komödie *Viluppo* als das Vorbild des Pagen Sebastian (Julia) in Shakespeare's *Edelleuten von Verona* gelten dürfe, und ob die *Curtisane Dorothea* in N. Secco's Lustspiel *Gl' Inganni* zu Falstaff's *Dortchen Lakenreisser* „Modell gestanden habe“. Indess wenn man einmal annimmt, dass Shakespeare die bessern Erzeugnisse des italienischen Dramas, namentlich der Komödie des sechszehnten Jahrhunderts gekannt habe, so wird man auch annehmen dürfen, dass einzelne Figuren dieser reichen Bildergalerie seine Phantasie angeregt haben, nicht sie zu copiren, sondern einen Parabosco-Secco'schen Holzschnitt in ein Shakespeare'sches Gemälde zu verwandeln. Dagegen stellt Klein in *Abrede*, dass Shakespeare das oben erwähnte Lustspiel *Gl' Inganni*, wie Collier nach *Manningham's* Notiz annimmt, zu „Was ihr wollt“ benutzt habe: Shakespeare habe zwar wohl das Secco'sche Lustspiel wie jenes andere ältere unter dem ähnlichen Titel *Gl' Ingannati* (von einem unbekanntem Mitgliede der *Accademia degli Intronati di Siena*), das man ebenfalls herbeigezogen, gekannt; aber eine Vergleichung beider Komödien mit *Was ihr wollt* ergebe, dass „dies Lustspiel, bis auf ein Paar Pinselstriche von zweifelhafter Beschaffenheit, keinen Anhalt biete zu der Annahme irgend welcher nachweisbaren Entlehnung aus den beiden italienischen Komödien.“ Shakespeare „folgte der Erzählung *Riche's*, *Apollonius and Silla*, in den Hauptzügen der Fabel, in der Standeseigenschaft der Personen, in allen wesentlichen Motiven, in der Verschränkung der Situationen, desgleichen in Bezug auf den feineren Ton und die edlere Haltung auch hier wieder seinem hohen poetischen Tacte.“ Aber *Riche* habe seine Erzählung nicht, wie man bisher angenommen, aus *Bandello's* bekannter Novelle entlehnt, sondern halte sich mehr an *Cinthio's* Novelle (III, 8), in der die Rudimente der *Bandello'schen* sich finden; und die gemeinsame Quelle beider sei vermuthlich jene ältere *Intronaten-Komödie*, *Gl' Ingannati*, aus der auch *Montemayor* die Grundelemente zu seiner *Novelle Filismene* aufgenommen habe (S. 751. 803. 807).

Ob Shakespeare *L. Dolce's* *Eifersuchts-Tragödie Marianna* „als Modellstudie“ bei seinem *Othello* vor Augen gehabt habe, wie Klein, gestützt auf einige vereinzelte Parallelstellen, vermuthet (V, 385 f.), muss meines Erachtens dahingestellt bleiben. Dagegen erscheinen die Berührungspunkte zwischen *Groto's* *Tragödie Hadriana* und Shakespeare's *Romeo und Julie*, die Klein (V, 441 ff.) darlegt, so bedeutend, dass seine Behauptung, Shakespeare müsse *Groto's* *Hadriana* im Original gelesen haben, wohl Berücksichtigung verdient. Jedenfalls wird die von Klein durchgeführte Vergleichung der beiden, denselben Stoff behandelnden Tragödien nicht nur den Aesthetiker und Dramaturgen, sondern auch den Shakespeare-Freund interessiren, da daraus wiederum die eminente Ueberlegenheit Shakespeare's sonnenklar hervorleuchtet. Auch müssen wir dankbar sein für die Belehrung (V, 435), dass *Arthur Brooke's* „*Tragicall Historye of Romeus and Juliet*“, der Shakespeare in stofflicher Beziehung offenbar ausschliesslich gefolgt ist, nicht (wie man bisher allgemein angenommen) die erste metrische Bearbeitung der bekannten *Giulietta-Novelle* ist, dass vielmehr zehn Jahre vor *Brooke's* Gedicht „ein italienisches *Romeo-Giulietta-Poem* in vier Gesängen und

in den schönsten, wohlklingendsten Ottaven-Strophen“ (ottave rime) von einer edlen Veroneserin, Namens Clizia, im Druck erschienen war, und dass dasselbe „für eine der Quellen und Vorlagen von Brooke's Romeus and Julia zu gelten hat,“ wie Klein aus mehreren Parallelstellen nachweist.

Ich füge dieser Anzeige eine Mittheilung bei, die aus einer andern verwandten Quelle über eine dunkle Stelle in Shakespeare's Viel Lärmen um Nichts Licht verbreitet.

Dr. Braunfels, der ausgezeichnete Kenner der spanischen Literatur, schreibt mir: „Die Worte Benedikt's in Much Ado about Nothing, Act II, Sc. 1: Ho! now you strike like the blind man: 'twas the boy that stole your meat, and you'll beat the post, sind in den drei neuern Uebersetzungen, die mir zur Hand sind, falsch wiedergegeben, indem sie sämmtlich übersetzen: „der Junge stahl Euch nur Essen (Mahlzeit) und Ihr schlagt den Pfeiler“, und damit zeigen, dass keiner der Uebersetzer wusste, worauf Shakespeare anspielen wollte. Die Stelle, die der Dichter im Auge hatte, findet sich in dem bekannten Schelmenroman Lazarillo de Tormes, welchen der grosse Staatsmann, Dichter und Geschichtschreiber Don Juan Hurtado de Mendoza (geb. 1503) als Student zu Salamanca (zwischen 1520 und 1523) schrieb, der aber erst 1573, zwei Jahre vor Mendoza's Tode, mit vielen Auslassungen gedruckt wurde. Die Stelle steht am Ende des Tratado I und lautet: (der Blinde sagt:) „Acójámonos á la posada con tiempo.“ Para in allá habíamos de pasar un arroyo . . . . Yo le dije: „tío, el arroyo va muy ancho; mas si quereis, yo veo por donde atravesemos mas aina sin nos mojar, porque se estrecha allí mucho, y saltando pasaremos á pié enjuto“. Parecióle buen consejo, y dijo: . . . „llévame á ese lugar donde el arroyo se ensangosta“ . . . . Yo que vi el aparejo á mi deseo, . . . llevélo derecho de un cual y sobre otros cargaban saledizos de aquellas casas, y díjele: „tío, este es el paso mas angosto que en el arroyo hay“. . . . Porque Dios le cegó aquella hora el entendimiento por darme de él venganza, creyóse de mí, y dijo: „ponme bien derecho, y salta tú el arroyo“. Yo le puse bien derecho enfrente del pilar, y doy un salto, y póngome detrás del poste como quien espera tope de toro, y díjele: „sus, saltad todo lo que podais, porque deis deste cabo del agua“. Aun apenas lo habia acabado de decir, cuando se abalanza el pobre ciego como cabron, y de toda su fuerza arremete, tomando un paso atrás de la corrida para hacer mayor salto, y da con la cabeza en el poste, que sonó tan recio como si diera con una gran calabaza, y cayó luego para trás medio muerto y hendida la cabeza. „Cómo olistes la longaniza, y no el poste? huele, huele“, le dijo yo, . . . y tomé la puerta de la villa.“ — In wörtlicher Uebersetzung: „Ziehen wir uns bei Zeiten in die Herberge zurück“. Um dahin zu gelangen müssen wir über eine Gosse. Ich sprach zu ihm: „Herr Vetter, die Gosse ist (vom Regen) sehr breit angeschwollen; aber wenn Ihr wollt, ich sehe eine Stelle, wo wir leichter hinüber kommen ohne nass